Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 1

Illustration: Nahöstliches Ballspiel
Autor: Katz, Shemuel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wunschzettel

von Peter Heisch

Zum Jahreswechsel hin erinnert sich mancher an die Einlösung der zahlreichen ungedeckten Checks von Versprechungen, die ihm in 365 Tagwerken durch die Finger der hohlen Hand geronnen sind. Viele stellen ernüchtert fest: der Jahres-Wechsel ist wieder einmal mehr geplatzt. Jetzt, da die Zeit drängt, werden die Versäumnisse rasch durch gute Wünsche kompensiert. Es ist Wünschenszeit!

Die Stimulation der Feiertage macht aus den Reportern wahre Boten der Verkündigung. Sie eilen durchs Land und befragen die Leute nach ihren Wünschen. Und dabei bleibt es dann auch meistens. Die Aeusserung eines Wunsches ist eine rhetorische Angelegenheit, eine Art Wortdekor, mit dem man die leeren Spalten einer Zeitung füllt, damit diese auf Grund der Ereignislosigkeit der Feiertage kein Loch in der Zeitgeschichte hinterlässt. Auf die Frage, was ich mir fürs neue Jahr denn so wünsche, wollte ich deshalb schon gereizt zur Antwort geben, ich wünschte mir vor allem, von Leuten, die mich nach meinen Wünschen fragen, in Ruhe gelassen zu werden. Aber dann fand ich gleichwohl, dass man in dieser Welt nicht wunschlos glücklich sein könne, und so versuchte ich das zu formulieren, was mir als besonders wünschenswert erscheint:

Ich wünsche mir, gleich in welchem Winkel der Erde und unter welchem politischen System, die Gewährleistung der absoluten äusseren Freiheit, so dass sich niemand gezwungen sehen muss, in die innere Emigration zu gehen.

Ich wünsche mir die Widerlegung des frommen Spruchs: «Der Gerechte muss viel leiden», unter dessen Vorwand die selbstgerechten Folterknechte weiterhin ungestraft ihre abscheulichen Verbrechen begehen dürfen.

Ich wünsche mir, dass man den Ausgebeuteten die seit Generationen anstehende Schuld mit Zins und Zinseszinsen zurückbezahlt.

Ich wünsche mir, dass der Frieden nicht immer erst mit der Waffe erkämpft werden muss.

Ich wünsche mir wenigstens ein ganz klein wenig weniger Verzagtheit in der helvetischen Enge, wenn es schon nicht möglich ist, ebensoviel Mut zum Risiko auf geistiger Ebene aufzubringen, wie er im wirtschaftlichen Bereich als mustergültig bekannt ist.

Ich wünsche mir, dass die brutale Gewalt im gleichen Masse abnimmt wie der gewaltlose Widerstand wächst.

Ich wünschte mir, dass wir uns wirklich keine Sorgen darüber machen müssten, wie die verantwortlichen Politiker in bezug auf die «Entsorgungsanlagen» beim Atommüll viel zu sorglos in die Zukunft blicken.

Ich wünsche mir, dass die Politik, welche immerhin die Anliegen der Oeffentlichkeit zu vertreten hat, die Industrie wieder in den Griff bekommt – und nicht umgekehrt, wie das heutzutage vielfach der Fall ist.

Ich wünsche mir, dass weniger Energie auf die Gewinnung von Energie verwendet wird als auf Ueberlegungen grundsätzlicher Natur, nämlich: was die eigentliche Essenz des menschlichen Daseins ausmacht.

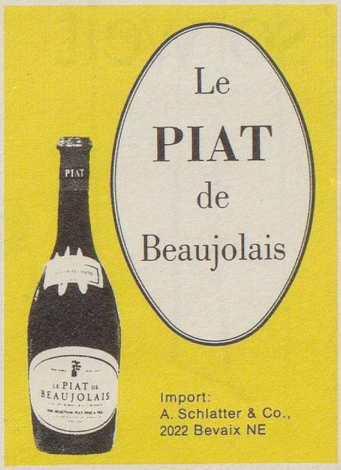
Ich wünsche mir ein Jahr der wattegepolsterten Ellenbogen, damit nicht einer dem andern bei der Fortbewegung ständig die Rippen eindrücken muss.

Ich wünsche mir, dass jeder so viel zum Leben hat, dass überdies auch sein geistiger Hunger gestillt werden kann.

Ich wünsche mir, dass materielle Abhängigkeit und geistige Unabhängigkeit sich nicht als unvereinbar gegenüberstehen.

Ich wünsche mir, dass die Einhaltung einer Friedenspflicht nicht zu einer einseitigen Angelegenheit der sozialen Benachteiligung auf Kosten des wirtschaftlich schwächeren Partners wird.

Ich wünschte, dass ich mir all diese hochgesteckten Erwartungen nicht zu wünschen bräuchte, da sie in jeder kultivierten Gesellschaft des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollten.



Nahöstliches Ballspiel